

Ideen, die die Welt veränder(te)n.

Vortragsreihe im Studium generale
der Hochschule Konstanz

Sommersemester 2013
Aula, montags, 19.30 Uhr

Die Vortragsreihe wird von der Hochschule Konstanz finanziert.– Die Teilnahme kann für den Erwerb des Ethikums angerechnet werden, das vom Referat für Technik- und Wissenschaftsethik an den baden-württembergischen Fachhochschulen (rtwe) vergeben wird.

Ideen, die die Welt veränder(te)n.

Umwälzungen in Philosophie, Wissenschaft, Politik, Wirtschaft, Technik und Kunst.

Manche Ideen haben die Welt verändert, verändern sie weiterhin. Manchmal sind es politische Ideen wie die, dass alle Menschen gleich seien, manchmal wirtschaftliche wie die, dass gleicher Lohn für gleiche Arbeit gezahlt werden sollte. Manchmal sind es technische Ideen wie die, dass wir Räder für Transportmittel nutzen oder einen Computer mit einer wischen- den Geste steuern können, die wir auf einer Scheibe ausführen.

In der Vortragsreihe werden derlei Ideen, alte und neue, vorgestellt, und es wird gezeigt, wie Ideen entstanden sind, wie sie sich entwickelt haben und sich fortentwickeln könnten.

Die Vortragsreihe »Ideen, die die Welt veränder(te)n« wendet sich an ein Publikum ohne Vorkenntnisse in Philosophie, Ideen- oder Kulturgeschichte.

Organisiert wird die Vortragsreihe von den Studiengängen Kommunikationsdesign (Prof. Dr. Volker Friedrich):

www.kd.htwg-konstanz.de

Die Vorträge früherer Reihen sind als Audiodateien archiviert unter: www.htwg-konstanz.de/Studium-generale.5246.o.html

Auf den letzten Seiten dieser Broschüre wird erläutert, wie Studenten Leistungsnachweise für das Studium generale und das Ethikum erwerben können.

Termine

- 18.3. Was ist das: die Ewigkeit? Gedanken dazu aus Mythologie, Philosophie und Astrophysik
Dr. phil. Dipl.-Verwaltungswirt Erich A. Röhrle;
Stuttgart
- 25.3. Und mitreden wollen sie auch noch ...!
Über die Auswirkungen der Mitbestimmung
Dr. phil. Herbert Schlotter,
Wüstenrot & Württembergische AG, Stuttgart
- 8.4. Fernsehen – Verführung auf dem Sofa?
Harald Kirchner, M. A.;
Südwestrundfunk (SWR); Stuttgart
- 15.4. Die Idee des Frauenstimmrechts:
»Wir fordern die Hälfte der Welt!«
Dr. rer. pol. Michaela Karl, Publizistin;
München
- 22.4. Als das Neue noch neu war – die Idee des Fortschritts
und die dazugehörigen Grenzen
Prof. Dr. rer. nat. habil. Ernst Peter Fischer;
Universität Heidelberg
- 29.4. Abstraktion: mittels Weglassen zum Wesentlichen
Julian Feil, M. A.,
Stuttgart
- 6.5. Das Internet der Dinge – eine informatische Revolution
Prof. Dr. phil. habil. Klaus Wiegerling;
Technische Universität Kaiserslautern
- 27.5. Die Idee des Kapitalismus – ethische Bewährung
und ökonomische Rentabilität
Prof. Dr. phil. Richard Utz;
Hochschule Mannheim
- 3.6. Woher kommt die Idylle?
Ein Versuch am Beispiel des Malers Carl Spitzweg
Asta Scheib, Schriftstellerin;
München
- 10.6. Atomkraft – Fortschritt oder Verhängnis?
Das Beispiel Fessenheim
Prof. Dr. phil. Jürgen Lodemann, Schriftsteller;
Freiburg
- 17.6. Alles eine Frage der Perspektive. Wie sich Bilder
seit der Renaissance gewandelt haben
Prof. Thilo Rothacker;
Hochschule Konstanz
- 24.6. Wie Schrift uns verändert(e)
Prof. Dr. phil. Volker Friedrich;
Hochschule Konstanz

18.3.

Was ist das: die Ewigkeit?

Gedanken dazu aus Mythologie, Philosophie und Astrophysik

Dr. phil. Dipl.-Verwaltungswirt Erich A. Röhrle; Stuttgart

Was bedeuten Zeit und Ewigkeit? Wie wurde über diese Ideen, wie wurde über die Ewigkeit der Welt in den verschiedenen Epochen des menschlichen Denkens nachgedacht?

Geht man derlei Fragen nach, so zeigt sich ein Gegensatz zwischen dem mythischen bis hin zum religiösem Denken und den Auffassungen zur Ewigkeit in der Philosophie und in den Naturwissenschaften. Während das mythische Denken wie auch die sogenannten abrahamitischen Religionen (Judentum, Christentum, Islam) von einer zeitlichen Endlichkeit der Welt ausgingen, vertraten die Philosophen wie auch die Naturwissenschaftler die Ewigkeit der Welt, gewissermaßen als »Nutzanwendung« des Begriffs der Ewigkeit. Der wichtigste Vertreter dieser Auffassung bis über das hohe Mittelalter hinaus war Aristoteles. Kant stellte die beiden sich widersprechenden Auffassungen Ewigkeit – Zeitlichkeit der Welt in seiner »Kritik der reinen Vernunft« als Antinomie, als unauflösbaren Widerspruch dar.

Eine – vielleicht nur vorläufige? – Antwort kommt aus einer nicht erwarteten Ecke: der Astronomie. Ihre Idee vom »Urknall« hat die Welt der Wissenschaft einschließlich der Naturphilosophie und darüber hinaus anhand handfester Beweise grundlegend verändert. Was bedeutet dies für die »Ewigkeit«?

Literatur:

- Die Schöpfungsmythen. Ägypter, Sumerer, Hurriter, Hethiter, Kanaaniter und Israeliten. Darmstadt 1993.
- Kerényi, Karl: Die Mythologie der Griechen. Die Götter-, Menschheits- und Heroen-Geschichten. München 1994(14).
- McCall, Henrietta: Mesopotamische Mythen. Stuttgart 1993.
- Kirk, Geoffrey Stephen; Raven, John E.; Schofield, Malcolm: Die vorsokratischen Philosophen. Einführung, Texte und Kommentare. Stuttgart 1994.
- Aristoteles: Physikvorlesungen. Berlin 1983(4).
- Schmidt, Raymond (Hg.): Immanuel Kant. Kritik der reinen Vernunft. Hamburg 1956.
- Hamel, Jürgen: Geschichte der Astronomie. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Basel, Boston, Berlin 1998.
- Rohlf, Kristen: Die Ordnung des Universums. Eine Einführung in die Astronomie. Basel, Boston, Berlin 1992.

Referent:

Dr. phil. Erich Adolf Röhrle hat bei der Post und der Kirche als Diplom-Verwaltungswirt gearbeitet. Im Ruhestand hat er sich ab 1989 den langgehegten Jugendtraum wahrgemacht und ein Studium aufgenommen. An der Universität Stuttgart legte er in Philosophie und Kunstgeschichte 1997 die Magisterprüfung ab. Unmittelbar danach schloss er ein Promotionsstudium in Philosophie an der Universität Cottbus an, wo er sich im Jahre 2000 den Titel des »Dr. phil.« erwarb.

25.3.

Und mitreden wollen sie auch noch ...!

Über die Auswirkungen der Mitbestimmung

Dr. phil. Herbert Schlotter;

Wüstenrot & Württembergische AG, Stuttgart

Bis Mitte des 19. Jahrhunderts konnte der »Kapitalist« schalten und walten, wie er wollte: Die Arbeiter waren tatsächlich abhängig Beschäftigte. Arbeitnehmerschutz, soziale Sicherungssysteme oder gar Mitspracherechte der Arbeiter waren nicht vorhanden.

Und heute? Heute stehen gut organisierte Gewerkschaften als mächtige Tarifpartner den Arbeitgebern gegenüber und prägen maßgeblich die Tarifpolitik. Kein größerer Betrieb fungiert ohne Betriebsrat, keine betrieblich wichtige Maßnahme wird ohne Beratung oder gar Zustimmung durch den zuständigen Betriebsrat realisiert.

Was diese massiven Veränderungen ermöglicht hat, war die Einführung der Mitbestimmung, die tatsächlich die Welt der Wirtschaft verändert hat. In welcher Schrittfolge und mit welchen Auswirkungen dies geschah, wird dargestellt.

Literatur:

- BMAS (Hg.): Mitbestimmung – eine gute Sache. Alles über die Mitbestimmung und ihre rechtlichen Grundlagen. Bonn 2010.
- Dilger, Alexander: Ökonomik betrieblicher Mitbestimmung. Die wirtschaftlichen Folgen von Betriebsräten. München, Mering 2002.
- Kißler, Leo; Greifenstein, Ralph; Schneider, Karsten: Die Mitbestimmung in der Bundesrepublik Deutschland. Eine Einführung. Wiesbaden 2011.
- Priddat, Birger P.: Leistungsfähigkeit der Sozialpartnerschaft in der Sozialen Marktwirtschaft. Mitbestimmung und Kooperation. Marburg 2011.

Referent:

Herbert Schlotter hat Pädagogik und Philosophie studiert und sich an der Universität Stuttgart zum »Dr. phil.« promoviert. Nach mehrjähriger Tätigkeit im Non-Profit-Bereich durchlief er verschiedene Stationen und Personalfunktionen in der Versicherungsbranche. Seit 2001 ist Herbert Schlotter bei der »Wüstenrot & Württembergische Gruppe«. Seit 2007 leitete er dort die Abteilung »Konzernpersonal« mit zentraler Verantwortung für das Personalmanagement des Konzerns. Seit 2012 leitet er die Abteilung »Organisation und IT-Steuerung« der W&W-Gruppe.

8.4.

Fernsehen – Verführung auf dem Sofa?

Harald Kirchner, M. A.;
Südwestrundfunk (SWR); Stuttgart

Kaum ein Medium hat bisher so viele Menschen erreicht wie das Fernsehen, manchmal weltweit gleichzeitig. Kaum ein Medium wurde so heftig kritisiert wie das Fernsehen – es verdumme, ja manipulierte die Menschen.

Neil Postmann warnte: »Wir amüsieren uns zu Tode.« Das Medium Fernsehen vereinfache, und es überlasse den Zuschauer einer Unterhaltungs- und Konsumwelt.

Allerdings, nie zuvor gab es soviel schnelle Information in Wort und Bild wie zu Zeiten des Fernsehens, inzwischen ist das Angebot international so vielfältig, dass es kaum mehr zu überblicken ist. Wie hat sich das Fernsehen seit seiner Entstehung verändert, ist es Fluch oder Segen, ist es der große Verführer der Massen?

Gleichwohl: Gehören zur Verführung nicht zwei – der Verführer Fernsehen und der Zuschauer, der sich bequem auf dem Sofa verführen lässt?

Literatur:

- Postman, Neil: Wir amüsieren uns zu Tode. Urteilsbildung im Zeitalter der Unterhaltungsindustrie. Frankfurt am Main 1995(11).
- Bourdieu, Pierre: Über das Fernsehen. Frankfurt am Main 1998.
- Grisko, Michael (Hg.): Texte zur Theorie und Geschichte des Fernsehens. Ditzingen 2009.

Referent:

Harald Kirchner ist beim Südwestrundfunk (SWR) für das Fernsehen in der Redaktion Politik tätig. Seit Jahren berichtet er über das Projekt »Stuttgart 21«.

Er hat Germanistik und Philosophie an der Universität Stuttgart studiert, der Schwerpunkt lag dabei auf Themen der Ethik. Das Studium schloss er mit dem Titel »Magister Artium« ab.

Nach dem Studium hat er beim Süddeutschen Rundfunk in Stuttgart ein Hörfunk-Volontariat absolviert, zuvor für Lokalzeitungen geschrieben.

In den letzten Jahren war er überwiegend für die Nachrichtenredaktion Fernsehen, »Baden-Württemberg aktuell« tätig.

Zudem dreht er für den Südwestrundfunk Reiseberichte und Dokumentarfilme.

15.4.

Die Idee des Frauenstimmrechts:

»Wir fordern die Hälfte der Welt!«

Dr. rer. pol. Michaela Karl, Publizistin; München

Seit 1918 können Frauen in Deutschland wählen. Heute, da auch viele Frauen nicht mehr zur Wahl gehen, scheint fast vergessen zu sein, wie langwierig der Kampf ums Frauenstimmrecht war und wie die Situation von Frauen überall auf der Welt aussah, als sie dieses elementare Bürgerrecht noch nicht hatten.

Es ist geboten, wieder einmal an die Zeit zu erinnern, als Frauen rechtlos und wehrlos waren, keine politischen Rechte hatten und in ganz Europa Bürgerinnen zweiter Klasse waren. Das Frauenstimmrecht war ein entscheidender Schritt für die Gleichstellung der Geschlechter.

Jede, die davon Gebrauch macht, trägt ihren Teil dazu bei, die formalen Rechte, die Frauen nun haben, auszuweiten und nach und nach mit Leben zu erfüllen, so dass irgendwann das gesellschaftliche Realität werden kann, was im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland zumindest formal (im Artikel 3 Abs. 2 GG) verankert ist: »Männer und Frauen sind gleichberechtigt.«

Literatur:

- Holland-Cunz, Barbara: Die alte neue Frauenfrage. Frankfurt am Main 2003.
- Karl, Michaela: »Wir fordern die Hälfte der Welt!« Der Kampf der Suffragetten um das Frauenstimmrecht. Frankfurt am Main 2009.
- Karl, Michaela: Die Geschichte der Frauenbewegung. Stuttgart 2011.
- Schenk, Herrad: Die feministische Herausforderung. 150 Jahre Frauenbewegung in Deutschland. München 1992.
- Sichtermann, Barbara: Kurze Geschichte der Frauenemanzipation. Berlin 2009.

Referentin

Dr. rer. pol. Michaela Karl studierte Politikwissenschaften, Geschichte und Psychologie in Berlin, München und Passau. 2001 Promotion über Rudi Dutschke an der FU Berlin. Danach Lehraufträge an der Universität der Bundeswehr in Neubiberg und der Hochschule für Politik in München mit Themenschwerpunkt Sozialismus und Revolutionsforschung. Frau Karl lebt als freie Autorin in Bayern und Berlin. Neben Büchern zur Sozialgeschichte verfasst sie vor allem Biografien. Jüngste Veröffentlichungen »»Noch ein Martini und ich lieg unterm Gastgeber.« Dorothy Parker. Eine Biografie« (2010), »»Liesl Karlstadt. Gesichter einer Frau und Künstlerin« (2011), »»Wir brechen die 10 Gebote und uns den Hals.« Zelda und F. Scott Fitzgerald. Eine Biografie« (2012)

22.4.

Als das Neue noch neu war – die Idee des Fortschritts und die dazugehörigen Grenzen

Prof. Dr. rer. nat. habil. Ernst Peter Fischer; Universität Heidelberg

Als im frühen 17. Jahrhundert die Geburt der modernen Wissenschaft in Europa gefeiert werden konnte, begrüßten die Menschen vor allem die Idee des Fortschritts, also die Vorstellung, dass die Zukunft besser werden könnte, als die Vergangenheit war, und der Weg zu dieser besseren Welt konnte durch das Wissen gefunden werden, das es zu gewinnen und zu nutzen galt.

»Wissen ist Macht«, so lautete damals zum ersten Mal das bis heute angewandte Motto, mit dessen Hilfe Europa seine historischen Sonderweg hin zu dem Wohlstand einschlug, den die Menschen lange Zeit genossen haben. Das Motto »Wissen ist Macht« geht auf den Briten Francis Bacon zurück, weshalb in philosophischen Kreisen heute das Wort vom »Ende des Baconischen Zeitalters« gebraucht wird.

Im Vortrag wird gefragt, was es für einen Anfang nach diesem Ende geben kann. Damals war die Idee des Fortschritts neu. Was verdient heute diese Bezeichnung?

Literatur:

- Bury, John Bagnell: The Idea of Progress. An Inquiry into its Origin and Growth. Teddington 2006 (Neuausgabe).
- Rossi, Paolo: Die Geburt der modernen Wissenschaft in Europa. München 1997.
- Robinson, James A.; Wiegandt, Klaus: Die Ursprünge der modernen Welt. Frankfurt 2008.
- Böhme, Gernot: Am Ende des Baconischen Zeitalters. Frankfurt 1993.

Referent:

Ernst Peter Fischer studierte Physik und Biologie in Köln und Pasadena (USA) und ist diplomierter Physiker, promovierter Biologe und habilitierter Wissenschaftshistoriker. Er ist apl. Professor für Wissenschaftsgeschichte an der Universität in Heidelberg.

Freie Tätigkeiten als Wissenschaftsvermittler und Berater, unter anderem für die Stiftung »Forum für Verantwortung«. Autor zahlreicher Bücher – zuletzt: Die Charité – ein Krankenhaus in Berlin (2009), Die kosmische Hintertreppe (2010), Laser (2010), Das große Buch der Elektrizität (2011). Zahlreiche Auszeichnungen, unter anderem die Lorenz-Oken-Medaille (2002), den Eduard-Rhein-Kulturpreis (2003), die Treviranus-Medaille des Verbandes Deutscher Biologen (2003) und den Sartorius-Preis der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen (2004).

Homepage: www.epfischer.com; E-Mail: epfischer@t-online.de

29.4.

Abstraktion: mittels Weglassen zum Wesentlichen

Julian Feil, M. A.; Stuttgart

Die Abstraktion geht in der bildenden Kunst immer deutlicher sichtbar ab den 1910er Jahren den gestalterischen Weg des Weglassens von Einzelheiten und des Überführens auf etwas Allgemeineres oder Einfacheres (lat. abstractus – »abgezogen« von abs-trahere – »abziehen, entfernen, trennen«). Ziel ist die Darstellung wesentlicher oder bestimmter Aspekte des Bildwürdigen in der Reduktion auf das Grundsätzliche, Gestaltungsgesetzliche. Auch deshalb profiliert sich die Abstraktion in der Kunst an der Auseinandersetzung mit der Tradition.

Ohne Zweifel ist sie eine der Erscheinungsformen der modernen Kunst überhaupt. Die Abstraktion hat unsere Kunstauffassung und unsere Sehgewohnheiten nachhaltig verändert, sie bestimmt einerseits die Kreativität des Künstlers, andererseits die Wahrnehmung des Betrachters. Für den Betrachter geht es deshalb auch darum, seine individuelle Fähigkeit zur Abstraktion zunehmend zu erweitern, um die vom Künstler vollzogenen Reduktionen und Zuspitzungen nachvollziehen zu können.

Die sich vom Abbilden der Gegenstände lösenden Künstler gehören keiner bestimmten Schule, keiner eingrenzenden Epoche an. Nicht nur stilistisch, auch im Kanon der Gattungen der bildenden und der angewandten Kunst gibt es eine Fülle unterschiedlicher Konzepte und Ansätze abstrakter Gestaltung. Der Vortrag erkundet Herkunft, Spektrum und Bezüge abstrakter Kunst von ihren Anfängen bis in die Gegenwart.

Literatur:

- Anna, Susanne (Hg.): Die Informellen – von Pollock zu Schumacher. Ostfildern 1999.
- Elger, Dietmar: Abstrakte Kunst. Köln 2008.
- Hess, Barbara: Abstrakter Expressionismus. Köln 2005.
- Kandinsky, Wassily: Über das Geistige in der Kunst. Bern 2004.
- Thomas, Karin: Bis heute. Stilgeschichte der bildenden Kunst im 20. Jahrhundert Köln 1998.

Referent:

Julian Feil schloss sein Studium der Germanistik, Philosophie und Kunstgeschichte an der Universität Stuttgart als »Magister Artium« ab. Danach absolvierte er eine werbefachliche Ausbildung.

Feil ist Marketingfachkaufmann, ausgebildeter Fundraiser und Coach. Nach über 20 Jahren in verschiedenen Führungspositionen in Werbung und Dienstleistung leitet er heute mit »feil marketing fundraising« sein eigenes Beratungsunternehmen in Stuttgart.

6.5.

Das Internet der Dinge – eine informatische Revolution

Prof. Dr. phil. habil. Klaus Wieglerling;

Technische Universität Kaiserslautern, Fachgebiet Philosophie

Unter dem Schlagwort »Das Internet der Dinge« wird eine informatische Revolution verstanden, die nicht nur Menschen miteinander vernetzt, sondern auch Gegenstände.

Diese Gegenstände meiner unmittelbaren Umgebung sollen quasi beseelt werden, indem sie mit Sensoren und einer Art Gedächtnis ausgestattet werden. Beispielsweise kann ich den Stuhl, auf dem ich gerade in der Vorlesung sitze, etwa über mein Endgerät fragen, wer zuvor auf ihm gesessen hat; oder ich kann eine Gerät bitten, mir eine Bedienungshilfe zu bieten. Jeder Gegenstand kann so zu meinem Informanten und Kommunikationspartner werden. Darüber hinaus sollen Gegenstände über sogenannte virtuelle Agenten auch untereinander Informationen austauschen können, indem sie selbstständig für mich Informationen von anderen Gegenständen einholen oder für mich Erledigungen vornehmen – ohne dass ein Mensch unmittelbar beteiligt ist.

So soll unsere gesamte Lebenssphäre eine Art Belebung erfahren; über intelligente Implantate sollen sogar organische Vorgänge in meinem Körperinnern eine Überwachung erfahren, so dass mir beispielsweise über mein Mobiltelefon mitgeteilt werden kann, dass meine Blutwerte nicht in Ordnung sind.

Der Vortrag versucht die Vision des Internets der Dinge, seine bisherigen Konkretisierungen und seine Probleme darzustellen.

Literatur:

- Wieglerling, Klaus: Philosophie intelligenter Welten. München 2011.

Referent:

Prof. Dr. Klaus Wieglerling studierte Philosophie, Komparatistik und Deutsche Volkskunde in Mainz. Promotion über »Husserls Begriff der Potentialität«. Langjährige Tätigkeit als freier Autor und Lehrbeauftragter in Philosophie, Informatik, Soziologie, Informationswissenschaft und Filmwissenschaft.

Habilitation an der Technische Universität Kaiserslautern über »Medienethik«. Bis 2010 Forschungsgruppenleiter am Institut für Philosophie der Universität Stuttgart, woraus die jüngste Buchveröffentlichung »Philosophie intelligenter Welten« (München 2011) hervorging.

27.5.

Die Idee des Kapitalismus – ethische Bewährung und ökonomische Rentabilität

Prof. Dr. phil. Richard Utz; Hochschule Mannheim

Ein Gespenst geht um in der Finanzkrise – das Gespenst der unersättlichen Gier nach Geld und immer mehr Geld. »Gier« als maximaler Ausdruck des Strebens nach Geldgewinn wird gerne als Kern kapitalistischer Wirtschaftsgesinnung identifiziert und gegenwärtig auch für die Entstehung der Finanzkrise verantwortlich gemacht. Doch die Rede von der Gier ist Beschwichtigungsrhetorik, um dem großen Publikum die Frage nach deren Ursachen als persönliche Verfehlung sündiger Menschen verständlich zu machen und die Frage nach den Risiken und Nebenwirkungen des Kapitalismus herunterzuspielen, die ebenso zu ihm gehören wie seine unübertroffene Meisterschaft darin, gesellschaftlichen Mehrwert hervorzubringen.

Dennoch gründet kapitalistisches Wirtschaften nicht in einem sündigen Trieb, sondern in einer rationalen Idee, die mit schrankenloser Gier wenig, sondern im Gegenteil viel mit ihrer Bändigung zu tun hat. Kapitalismus hat seine Wurzeln nicht in einer Sünde, sondern in der religiösen Ethik einer sozialen Gruppe. Worin diese Idee besteht, welche Gruppe sie trägt und wie sie sich gegen ihre ursprünglich ethische Überzeugung zur ethisch indifferenten Wirtschaftsgesinnung globalen Zuschnitts verselbständigt, das will der Vortrag beantworten.

Literatur

- Weber, Max: Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus. In: ders.: Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie. Frankfurt am Main 2010. S. 21–181.

Referent:

Dr. Richard Utz lehrt als Professor für Soziologie und Sozialpolitik an der Hochschule Mannheim und ist Prodekan der Fakultät für Sozialwesen.

Zuvor lehrte er an der Evangelischen Fachhochschule Nürnberg Soziologie in der Sozialen Arbeit und dem Pflegemanagement. Fachgebiete: Kultursoziologie sozialer Probleme und Mikrosoziologie elementarer Sozialformen; Soziologie des Nationalsozialismus, Soziologie der modernen Gesellschaft.

3.6.

Woher kommt die Idylle?

Ein Versuch am Beispiel des Malers Carl Spitzweg

Asta Scheib, Schriftstellerin; München

Er gilt weltweit als Maler der schrulligen Idylle – Franz Carl Spitzweg. Vor 200 Jahren geboren, malte er Bilder wie »Der arme Poet«, das heute zu den beliebtesten Bildern der Deutschen zählt. Das Auktionshaus Sothebys in New York zählt ihn zu den »important old master paintings« und versteigerte eine Studie zum Gemälde für 450 000 \$.

Seine andauernde Beliebtheit verdankt Spitzweg nicht penibler Zeitschilderung, sondern der fiktionalen Offenheit seiner Darstellungen. Sein Werk kann sich heute nicht mehr retten vor Umarmungen. Spitzweg hat mit feinem Spott die Mentalität des Biedermeier erfasst. Er zeichnete eine Naturgeschichte der Spießbürger und Philister.

Doch man hat ihm den Spötter, den Kritiker, den Toningenieur des schrillen Zeitgelächters nicht abgenommen. Gerne hat man aus ihm selbst eine Spitzweg-Figur gemacht. Dass er ein pharmazeutisches Studium mit Bestnoten abschloss, dass er einen Lebensabschnitt lang als Apotheker arbeitete, dass er das Single-Dasein dem Familienglück vorzog, das alles hat das Klischee vom Sonderling und Hagestolz nur betont.

Asta Scheib hat sich mit dem Phänomen der Idylle befasst und in ihrem jüngsten Roman versucht, Spitzweg von diesen Legenden zu befreien.

Literatur:

- Aretin, Karl Otmar Frhr. von: Biedermeier – Vormärz. Die Geschichte einer unpolitischen Epoche. Münche o. J.
- Jensen, Jens Christian: Spitzweg und die Idylle. München 2002.
- Scheib, Asta: Sonntag in meinem Herzen. Roman über den Maler Carl Spitzweg. Hamburg 2013 (erscheint im August).

Referent:

Asta Scheib begann nach ihrer Ausbildung zur Journalistin für verschiedene Magazine und die »Süddeutsche Zeitung« zu schreiben, wobei ihr Schwerpunkt auf dem literarischen Portrait lag.

Ihre literarische Entwicklung begann mit dem Schreiben von Kurzgeschichten. Eine davon, »Angst vor der Angst«, wurde von Rainer Werner Fassbinder verfilmt. Aus dieser Arbeit entstand der erste Roman »Langsame Tage«, 1980, dem noch 18 weitere Romane und einige Tatorte folgten.

Während dieser Zeit war Asta Scheib Vorsitzende des bayerischen Schriftstellerverbandes, arbeitete im Rundfunkrat des Bayerischen Rundfunks mit und gehörte dem Auswahlgremium der FFA, der Deutschen Filmförderung an.

10.6.

Atomkraft – Fortschritt oder Verhängnis?

Das Beispiel Fessenheim

Prof. Dr. phil. Jürgen Lodemann; Freiburg

Bei Freiburg steht am Rhein »Fessenheim«, Frankreichs ältestes Atomkraftwerk, das mit seinen Störfällen und mit seinem Verfall die Atomenergie von Grund auf in Frage stellt. Darum geht es in Jürgen Lodemanns neuem Buch »Fessenheim«, in einer Novelle, die am Bodensee und in Konstanz beginnt und nicht als Thriller oder als Fantasy, sondern als Hochrechnung von Fakten.

Zu bedenken ist da zum Beispiel, dass im Fall eines Falles nicht nur Freiburg im Windschatten von Fessenheim liegt, sondern die gesamte Bundesrepublik, und dass dieses Atomkraftwerk im Oberrheingraben gebaut wurde, wo vor erdgeschichtlich sehr kurzer Zeit die Stadt Basel bei einem Beben zerfiel.–

Der Autor liest aus seiner Novelle und stellt sich den Fragen.

Literatur:

- Lodemann, Jürgen: Fessenheim. Novelle. Tübingen 2013.

Referent:

Jürgen Lodemann studierte in Freiburg Philosophie, Neuere Literatur, Altgermanistik, Geologie und Geographie; Promotion über »Lortzing und seine Spieloper. Deutsche Bürgerlichkeit«. – Redakteur beim Südwestfunk in Baden-Baden. Dokumentarfilme für SWF, arte, France 3.

Lehraufträge an Universitäten in Stuttgart, Frankfurt, Marburg, Freiburg, Gainesville/ Florida.

Rund 25 Bücher, darunter Romane, Erzählungen, Gedichte, Stücke, Essays, Studien, Reise- und Filmtagebücher. Zahlreiche Preise und Auszeichnungen.

Jürgen Lodemann ist Professor des Landes Nordrhein-Westfalen.

Weitere Information unter: www.Juergen-Lodemann.de

17.6.

Alles eine Frage der Perspektive.

Wie sich Bilder seit der Renaissance gewandelt haben

Prof. Thilo Rothacker; Hochschule Konstanz

Lassen wir es einmal Personen vor einem Haus sein, und dahinter wäre ein weiteres Haus, und vor diesem Haus stünde eine Kuh – einem Betrachter im Mittelalter wäre selbstverständlich klar gewesen, welche Objekte weiter oder weniger weit von ihm entfernt liegen. Erstaunlicherweise hätte er aber kein Bild davon zeichnen können.

Das räumliche Empfinden in ein zweidimensionales Bild zu verwandeln, das war einer der großen Ideen der Renaissance. Was heute selbstverständlich erscheint, war eine bahnbrechende Erfindung.

Der Vortrag wird davon erzählen und darüber, was Perspektive in anderer Hinsicht mit Bildern zu tun hat.

Literatur:

- Edgerton, Samuel Y.: Die Entdeckung der Perspektive. München 2002.
- Glaser, Milton: Kunst ist Arbeit. Hamburg 2000.

Referent:

Thilo Rothacker lehrt als Professor für Illustration in den Studiengängen Kommunikationsdesign der Hochschule Konstanz.

Rothacker studierte Illustration und Grafikdesign an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste in Stuttgart bei Heinz Edelmann. 1991 zog es ihn nach Paris, wo er als freier Illustrator für Werbung, Zeitschriften und Verlage arbeitete. 1999 kehrte er nach Stuttgart zurück. Dort ist er als Illustrator für Zeitungen wie die »FAZ«, »New York Times«, »Le Figaro« etc. tätig sowie für diverse Agenturen.

24.6.

Wie Schrift uns verändert(e)

Prof. Dr. phil. Volker Friedrich; Hochschule Konstanz

Die Idee bleibt eine Sensation, die Denken und Kultur der Menschen so tief verändert hat wie nichts anderes: die Schrift.

Die ältesten Schriftzeugnisse sind mehrere tausend Jahre alt. Die Geschichte der Schrift ist ein ebenso spannendes wie unerschöpfliches Thema, das in diesem Vortrag nur gestreift wird. Der Blick wird vielmehr darauf gerichtet, was Schrift und Schreiben mit den Menschen gemacht haben, welche Veränderungen sie in die Welt gebracht haben, wodurch sich mündliche von Schriftkulturen unterscheiden und was es für uns bedeutet, mit Schrift umzugehen.

Dabei sollen auch aktuelle Entwicklungen betrachtet werden: Wie verändert sich unsere Schriftkultur, wie verändert das uns? Der Referent wird einige Aspekte seiner Philosophie der Schrift und des Schreibens vorstellen.

Literatur:

- Flusser, Vilém: Die Schrift. Hat Schreiben Zukunft? Frankfurt am Mai 1993.
- Haarmann, Harald: Universalgeschichte der Schrift. Frankfurt 1990.
- Illich, Ivan: Im Weinberg des Textes: Als das Schriftbild der Moderne entstand. München 2010.
- Illich, Ivan; Sanders, Barry: Das Denken lernt schreiben. Lesekultur und Identität. Hamburg 1988.

- Ong, Walter J.: Oralität und Literalität. Die Technologisierung des Wortes. Opladen 1987.
- Stein, Peter: Schriftkultur. Eine Geschichte des Schreibens und Lesens. Darmstadt 2006.
- Zanetti, Sandro (Hg.): Schreiben als Kulturtechnik. Grundlagentexte. Berlin 2012.

Referent:

Volker Friedrich ist Professor für Schreiben und Rhetorik an den Studiengängen Kommunikationsdesign und ist Gründungsmitglied und Direktor des Instituts für professionelles Schreiben (IPS) an der Hochschule Konstanz.

Er studierte an der Universität Stuttgart Philosophie, Germanistik sowie Politikwissenschaften, schloss als »Magister Artium« ab und promovierte in Philosophie mit einer medientheoretischen Arbeit. Er absolvierte eine Ausbildung zum Redakteur und arbeitet als Journalist, Kritiker und Publizist für zahlreiche Zeitungen, Zeitschriften und Rundfunkanstalten im In- und Ausland.

Friedrich legte mehrere Buchveröffentlichungen vor, insbesondere zu philosophischen Fragen. Zuletzt erschien: Massen, Medien, Menschen. Aspekte philosophischer Anthropologie im Zeitalter der Massenmedien. Münster 2012.

Für das Studium generale der Hochschule Konstanz organisiert Friedrich seit dem Sommersemester 2005 regelmäßig Vortragsreihen.

Zertifikat »Ethikum«

Das »Ethikum« ist ein Zertifikat, das Studierende an den Fachhochschulen des Landes Baden-Württemberg erwerben können. Es wird vom rtwe – Referat für Technik- und Wissenschaftsethik in Abstimmung mit dem Ethikbeauftragten der jeweiligen Hochschulen ausgestellt. Jeder Student, der dieses Zertifikat erwerben möchte, muss im Laufe seiner Studienzzeit mindestens drei Lehrveranstaltungen aus dem Themenfeld Ethik und nachhaltige Entwicklung besuchen und diese jeweils mit einer benoteten Leistung abschließen.

Ab drei benoteten Scheinen und mindestens 100 Ethikpunkten wird das Zertifikat »Ethikum« ausgestellt.

Die Qualität des ethischen Wissens und Argumentierens wird in mündlichen und schriftlichen Leistungen nachgewiesen.

Dabei sind drei Prädikate möglich:

»mit Erfolg« (Note: 2,7-3,3)

»mit gutem Erfolg« (Note 1,7-2,3)

»mit sehr gutem Erfolg« (Note 1,0-1,3).

Die Quantität des Lernvolumens wird mit Ethikpunkten angegeben. Für 2 Lehrstunden à 45 Min wird 1 Ethikpunkt (EP) vergeben. Für den Besuch der Vortragsreihe »Kultur und Technik – Szenen einer Ehe« bedeutet das:

Anwesenheit + einseitiges Protokoll jeder Veranstaltung = 2 EP
Maximal: $12 \times 2 = 24$ EP. (Weitere Hinweise zum »Ethikum« im Punkt »Lehre« unter www.rtw.de.)

Die ausgedruckten Protokolle werden am Semesterende im Sekretariat der Studiengänge Kommunikationsdesign bei Frau Fuchs abgegeben. Dort liegen Bescheinigungen für die Studienleistungen im Ethikum bereit, die vom Studenten ausgefüllt werden. Nach Durchsicht der Protokolle können die unterschriebenen Bescheinigungen abgeholt werden.

Leistungsnachweise im Studium generale (Anmeldung beim Prüfungsamt erforderlich!)

Die neuen Bachelor- und Masterstudiengänge kennen keine sogenannten »Sitzscheine« mehr, ein Leistungsnachweis kann nur für eine erbrachte Leistung ausgestellt werden; diese Leistung besteht nicht in einer bloßen Teilnahme. Deshalb wird auch für Studenten dieser Studiengänge, die die Vortragsreihe als Studium generale angerechnet bekommen möchten, die gleiche Anforderung wie für das Ethikum erhoben: Pro Veranstaltung wird ein einseitiges Protokoll verfasst, die gesammelten Protokolle werden bis zum 19.7.2013 als Ausdruck abgegeben (im Sekretariat der Studiengänge Kommunikationsdesign bei Frau Fuchs). Die Ausdrucke haben ein Deckblatt, das die Veranstaltung benennt und Namen, Studiengang und Matrikelnummer des Protokollanten angibt. Zudem besorgt sich jeder Student vor Abgabe seiner Protokolle den Schein für das Studium generale bei seinem Studiengang oder im Prüfungsamt und legt diesen Schein ausgefüllt den Protokollen bei. Werden von zwei Studenten gleichlautende Protokolle abgegeben, wird beiden kein Schein ausgestellt. Nach Durchsicht der Protokolle (die im Regelfall bis zum Beginn des folgenden Semesters erfolgt ist) können die unterschriebenen Bescheinigungen im Sekretariat der Studiengänge Kommunikationsdesign abgeholt werden. Sollte ein Student aus gewichtigem Grund den Schein früher benötigen, weist er schriftlich mit der Abgabe der Protokolle darauf hin. Sollten diese Hinweise Fragen offen lassen, so sollten diese mit den Prüfungsausschüssen der Studiengänge, dem Prüfungsamt oder nach den Vorträgen und den anschließenden Diskussionen mit Prof. Dr. Volker Friedrich besprochen werden. Von ihm können per E-Post keine Fragen dazu beantwortet werden.

© 2013

Hochschule Konstanz Technik, Wirtschaft und Gestaltung